

man sehr oft, wie notwendig es ist, nachdem sie diese Räume dort gesehen haben, die Ausstellung besichtigt haben, mit irgend jemandem zu reden. Wir haben ausgebildetes Personal dafür. Dieses Café wird nicht von einer Kellnerin betrieben, sondern von einer ausgebildeten Lehrerin, die in der Lage ist, fast therapeutische Gespräche zu führen.

Als abschließenden Punkt vielleicht zu unseren Aufgaben. Wir haben den Titel Forschungs- und Gedenkstätte, wobei wir bisher nicht die Möglichkeit hatten, wirklich Forschung zu betreiben. Dazu haben uns die personellen und finanziellen Voraussetzungen gefehlt. Wir sind jetzt gerade dabei, einen Antrag beim Arbeitsamt auf Bewilligung von zwei ABM-Stellen für Forschungstätigkeit zu stellen.

Evangelische Kirche in Deutschland, Oberkirchenrat Heidingsfeld: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, herzlichen Dank für die Einladung zu diesem Symposium und für die Gelegenheit, zu Ihnen zu sprechen. Wir verfolgen in der Evangelischen Kirche in Deutschland Ihre Arbeit mit großem Interesse und sehen den Resultaten Ihrer Arbeit auch mit hohen Erwartungen entgegen. Ich werde Ihnen nicht alles, was man zu dem Thema sagen kann, heute morgen vortragen können, aber Sie haben ja z. B. in Superintendenten Passauer einen kompetenten und jederzeit verfügbaren Gesprächspartner.

Ich habe 4 Punkte, die ich in den 10 Minuten versuche mit Ihnen zu teilen. Erster Punkt: Die Evangelische Kirche in Deutschland war bis 1969 reine Evangelische Kirche in Deutschland. Dann kam die organisatorisch-rechtliche Trennung, also die Gründung des Bundes der evangelischen Kirchen in der DDR. Dies hat aber nicht bedeutet, daß sich die Kirchen aus den Augen verloren hätten, sondern sie hielten an der besonderen Gemeinschaft, wie das in den jeweiligen Grundordnungen ausformuliert war, fest, und diese besondere Gemeinschaft hat über die Jahrzehnte hinweg zu einem sehr intensiven und dauerhaften und kontinuierlichen Geflecht ganz unterschiedlicher Beziehungen geführt, seien sie auf Gemeindeebene geführt worden, seien sie auf der Ebene von Einzelpersonen geführt worden oder auch auf der Ebene von Kirchenleitungen.

Zweitens, eine der Folgen der friedlichen Revolution in der einstigen DDR ist die (Wieder-)Vereinigung der Evangelischen Kirchen in Ost- und Westdeutschland gewesen. Diese Wiedervereinigung fand statt im Juni 1991, aber die Aufhebung der organisatorisch-rechtlichen Trennung bedeutete noch nicht die Vollendung des kirchlichen Vereinigungsprozesses. Dies, meine Damen und Herren, ist ein Vorgang, der noch anhält und der noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Wir haben inzwischen gelernt, daß das Gespräch über all die Dinge, die aus der Zeit des Kirchenbundes herrühren und die nun Eingang finden sollen auch in die Arbeit der einen Evangelischen Kirche in Deutschland, sorgfältig miteinander bedacht und erörtert werden müssen. Dabei gibt es einige kontroverse Fragen, etwa wenn ich an die Militäreseelsorge

denke oder an das Staat-Kirche-Verhältnis. Aber es gibt auch eine ganze Reihe weniger problematischer Fragen, etwa wenn ich daran denke, wie Kirche in Zeugnis und Dienst, in Mission und Evangelisation zusammen etwas tun kann.

Drittens, die Debatte um die Staatssicherheit und die Kirchen ist eine Debatte, die uns als Evangelische Kirche in Deutschland, wie Sie unschwer wissen können und wissen werden, schwer zu schaffen macht. Und diese Debatte hat auch dazu geführt, daß wir als Evangelische Kirche in Deutschland Schaden genommen haben in der öffentlichen Wahrnehmung, und zugleich bindet diese Debatte eine Menge an Kraft und Zeit und Energie und führt dazu, daß wir eine Reihe von Aufgaben, die uns als Kirche am Ende dieses Jahrhunderts aufgegeben sind, nicht mit der Intensität wahrnehmen können, mit der wir sie eigentlich wahrnehmen müßten. Ich möchte an dieser Stelle der Kommission nicht verhehlen, daß ich mir gewünscht hätte, daß wir in der Kirche einen uns gemäßen Weg gefunden hätten, mit dem Problem Staatssicherheit umzugehen. Dazu hätte auch gehört, daß die, die solche Kontakte hatten, von sich aus und unter Offenlegung ihrer Motive und Ziele berichten. Das ist nur in wenigen Fällen geschehen. Die Schlagzeilen sind zur Zeit von denen bestimmt, die über ihre Beziehungen zum Ministerium für Staatssicherheit und über die Motive und Ziele, die sie dabei geleitet haben, nichts oder zu wenig gesagt haben. So entstand und entsteht der Eindruck, die Kirche in der vormaligen DDR sei bis über den Hals involviert gewesen, was gewiß nicht zutreffend ist.

Lassen Sie mich hier zwei weitere kurze Anmerkungen machen. In der Debatte über Kirche und Staatssicherheit, wie sie jetzt geführt wird, droht unterzugehen, welcher Freiraum Kirche in der einstigen DDR tatsächlich gewesen ist und in welchem hohem Maße sie Gruppen, Einzel- wie Querdenker unter ihr schützendes Dach genommen hat. Und ich möchte hinzufügen, die Konzentration auf den Staatssicherheitsdienstaspekt bei der Frage nach der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit führt dazu, daß viele andere ebenfalls aufklärungsbedürftige Fragen in den Hintergrund geraten.

Viertens, die Evangelische Kirche in Deutschland und die Gliedkirchen, zumal ihre östlichen Kirchen, haben im Zuge ihrer Bemühungen um eine möglichst umfassende positive wie negative Seiten gleichermaßen berücksichtigende Aufarbeitung der Vergangenheit eine Reihe von Schritten getan und Maßnahmen ergriffen. Ich beschränke mich auf die wesentlichen.

a) Die Synoden bzw. Kirchenleitungen der östlichen Gliedkirchen haben im Verfahren unterschiedlich die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ehrenamtlich tätigen Synodalen und andere Personengruppen aufgefordert, darüber Auskunft zu geben, ob sie mit der Staatssicherheit zusammengearbeitet haben, dabei Vergünstigungen angenommen und anderen geschadet haben. Manche der eigens dazu eingesetzten Ausschüsse hatten und haben das Recht, Überprüfungen beim Bundesbeauftragten in die Wege zu leiten. Zugleich